

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit Bestellschuld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg. Insetrate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3458.

Ahrensburg, Dienstag, den 15. Oktober 1901.

24. Jahrgang.

Bestellungen

auf unsere Zeitung für die Monate Oktober-Dezember werden von den Postanstalten und von unserer Expedition zum Preise von 1 Mk. 40 Pf. einschließlich Bestellschuld entgegen genommen.

Zur Virchow-Feier.

In der Wandelhalle des Abgeordnetenhauses fand am Sonnabend Nachmittag ein Festessen statt, an dem 200 Personen teilnahmen, darunter Staatssekretär Graf Posadowsky, Kultusminister Studt und viele hervorragende Politiker und Gelehrte des In- und Auslandes. Bei dem darauf folgenden Festakt im Saale des Abgeordnetenhouses theilte der Kultusminister Dr. Studt mit, daß der Kaiser dem Jubilar die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen habe, und verlas folgendes allerhöchste Handschreiben:

Ich spreche Ihnen zu dem heutigen Tage, an welchem Ihnen durch Gottes Gnade vergönnt ist, Ihr 80. Lebensjahr in Rüstigkeit und Geistesfrische zu vollenden, Meine wärmsten Glück- und Segenswünsche aus. Der unermüdbaren Arbeit Ihres langen Lebens verdankt die medizinische Wissenschaft grundlegende und bahnbrechende Forschungen, durch welche Ihr Name mit mächtigen Zügen in den Tafeln der Geschichte der Medizin für alle Zeiten eingegraben und weit über die Grenze des deutschen Vaterlandes hinaus geehrt ist. Aber auch mit nie rastender Fürsorge haben Sie in Kriegs- und Friedenszeiten Ihre ärztliche Kunst und Erfahrung in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt und sind ihr stets ein treuer Arzt und Helfer gewesen. Als Zeichen Meines Dankes und Meiner Anerkennung für Ihr ausgezeichnetes Wirken habe Ich Ihnen die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen und freue Ich Mich,

Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochpessart von J. Eduard Pflüger.
Der alte Mechenhart erhob sich und ging, während der Graf sich in die Bibliothek begab, wo er sich in den mächtigen alten Künigenbrunnen zu setzen. Aber es gelang ihm nicht recht, sich in das Buch zu vertiefen, sei es, daß die Lektüre nicht besonders anregend war, sei es, daß der schwüle Nachmittag einen lähmenden Druck auf ihn ausübte, kurz er schloß sehr bald ein und das Buch entlag seiner Hand.
So fand ihn der alte Mechenhart, als er die Bibliothek betrat, um seinen Herrn zum Frühstück abzuholen. Leise schob er ihm einen Vorküchen unter die Nase und ein weiches Kissen unter den Kopf, schloß die Fenster, damit von draußen kein störender Laut von den arbeitenden Handweckern hereinbrang und setzte sich selbst in eine Ecke, um sein Nickerchen zu machen, aber auch um gleich zur Hand zu sein, falls der gnädige Herr erwachen sollte.
Aber der gnädige Herr schien einen sehr gesunden Schlaf zu haben, denn er erwachte absolut nicht und da er gut dreiviertel Stunden bis zum Künigenbrunnen brauchte und doch auch nicht im Hauskloster Besuch machen konnte, so sah sich der alte Mechenhart gezwungen, seinen Herrn nach drei Uhr zu wecken.
Roger fuhr auf, rieb sich die Augen und blickte den Alten verwundert an.
„Ach das war schön, Mechenhart, daß Du mich so lange schlafen ließest. Das werde ich mir merken, so ein Mittagschlaf hat eine seltsam kräftigende Wirkung, ich werde öfter schlafen.“
„Thun Sie das, gnädiger Herr. Der Schlaf ist immer ein Zeichen der wiederkehrenden Gesundheit und wir wollen Sie doch recht bald wieder in der alten Kraft sehen.“
„Ja ja, du hast Du recht. Das will ich selbst, aber nun komm und hilf mir, denn ich glaube es ist hohe Zeit, sich auf den Weg zu machen.“

Ihnen dieselbe an Ihrem heutigen Ehrentage hier neben zugehen zu lassen.
Wilhelm I. R.

Ein Streit deutscher Marine-Mannschaften im Auslande.

Ueber einen Konflikt, den deutsche Marine-Mannschaften mit venezolanischen Polizisten in Puerto Cabello hatten, wird aus Caracas berichtet: Ein Trupp venezolanischer Polizisten, die als solche nicht kenntlich waren, versuchte Sonntag Abend in Puerto Cabello zwei Unteroffiziere des deutschen Kreuzers „Vineta“ festzunehmen. Die Unteroffiziere, die sich keiner Schuld bewußt waren, setzten sich zur Wehr; sie wurden durch Säbelschläge verwundet, entrißen in der Nothwehr den angreifenden Polizisten die Säbel und vertheidigten sich damit, wurden aber schließlich überwältigt, und um ihre Wunden zu verbinden, auf einen in der Nähe befindlichen deutschen Handelsdampfer gebracht. Auf diesem Wege wurden sie von einem Volkshaufen, in dem sich Polizisten und Soldaten befanden, noch weiter angegriffen und es wurde auch auf die Offiziere des deutschen Handelsdampfers geschossen. Zum Schutze des Dampfers landete der Kommandant des „Vineta“ 30 Mann ab. Die Regierung von Caracas beschwerte sich bei dem deutschen Vertreter wegen angeblicher Gebietsverletzung. Diese Beschwerde ist vorläufig unter Nichtbeachtung des Sachverhalts auf Grund des telegraphischen Berichts des Kommandanten der „Vineta“ unter Vorbehalt der deutschen Anträge auf Bestrafung der Schuldigen und Genugthuung zurückgewiesen worden.
Ueber diesen Vorfall ist in New-York noch folgender Bericht eingetroffen, der offenbar Uebertreibungen und mehrere aus dem amtlichen Bericht zu konstatirenden Unrichtigkeiten enthält. Wir geben ihn trotzdem als Ergänzung wieder. Danach sind ungefähr 50 Matrosen von der „Vineta“ in einen Straßenstrahl mit den Einwohnern verwickelt wor-

den. Einige Polizisten in Zivil mischten sich ein und nahmen für die Einwohner Partei, worauf der Kampf allgemein wurde. Die Deutschen bahnten sich einen Weg nach dem Quai, wo sie an Bord des deutschen Dampfers „Baleja“ gingen, der dort verankert lag. Zwei Offiziere, soll heißen Unteroffiziere, der „Vineta“, die mit dem Boot am Quai warteten, wurden von der Polizei angegriffen. Sie vertheidigten sich und wurden beide mit Säbelschlägen erheblich verwundet. Die verwundeten Unteroffiziere wurden von der Mannschaft der „Baleja“ an Bord derselben getragen, wobei die Bevölkerung und die Polizei sie noch mit Steinen und Stöcken angriff. Der Mob versuchte darauf die „Baleja“ zu erstickern, wurde aber vom Kapitän und der Mannschaft zurückgewiesen. Mittlerweile hatte die „Vineta“ ein Boot mit dreißig bewaffneten Leuten zur „Baleja“ entsandt, die sie auf der vom Lande abgelegenen Seite bestiegen, sodas sie es vermieden, auf venezolanischem Gebiet zu landen. Der Mob, auf 1200 Mann geschätzt, bewachte noch eine drohende Haltung, und da mehrere Schiffe abgegeben wurden, so befohl der Kommandant des Bootes der „Vineta“, die Landgriffe des Ladens auszuführen, aber keine Patronen einzusetzen. Als der Mob das Rasseln der Gewehrverschlüsse hörte, verschwand er schleunigst.

Der Krieg in Südafrika.

Wie man in England bei dem Beginn des dritten Kriegsjahres denkt, beweist folgender Kalender, den das Blatt „Daily Chronicle“ ausstellt: 11. Oktober 1899: Krieg erklärt; 1. Oktober 1900: Mr. Chamberlain jagt in Coventry; „Jetzt, da der Krieg zu Ende ist, hat das Volk sich noch kaum klar gemacht, ein wie schwieriger Krieg es war“; 8. Oktober 1901: Lord Roberts sagt in Liverpool: „Ich wünsche ernstlich, daß der Krieg vorüber wäre. Ich möchte die Nation jetzt bitten, Geduld zu bewahren.“
Am 9. Oktober, dem zweiten Jahrestage des Beginns des südafrikanischen Krieges, ist über die drei Hauptplätze der Kapkolonie,

Kapstadt, Port Elizabeth, East London, der Belagerungszustand verhängt worden. Diese Maßregel, die in erster Linie die Ueberwachung von Personen, von Kriegsmaterial und Proviant bezweckt, zeugt zur Genüge, wie geringe Fortschritte die Engländer in den letzten Monaten auf dem Kriegsschauplatz gemacht haben. Es muß im Gegentheil der Geist des Aufstrebens schon weite Kreise der Afrikaner ergriffen haben, wenn sich die Briten jetzt, nach zweijähriger Kriegsbauer, zur Einführung einer Schredensherrschaft in ihrer eigenen Kolonie entschließen.

Nachdem das Ultimatum der Südafrikanischen Republik an England am 9. Oktober 1899 ohne zufriedenstellende Antwort geblieben war, rückten am 12. Oktober die ersten Kolonnen der Buren über die Grenzen von Natal. In den ersten Monaten erlitten die Engländer eine Reihe schwerer Niederlagen, unter Lord Roberts Kommando wandte sich aber das Kriegsglück und die Führung der Buren unter dem alternden und kranken General Joubert ließ auch zu wünschen übrig. Nachdem die Engländer die größeren Truppenkörper der Buren bis zum Ende des ersten Kriegsjahres zerprengt und viele Gefangene gemacht hatten, glaubten sie am Ende des Krieges zu stehen, dieser Täuschung mußten sie aber bald bewußt werden. Der entbrennende kleine Krieg gestaltete sich immer trüblicher und in neuester Zeit haben die Buren noch erst derartige Lebenszeichen von sich gegeben, daß die Stimmung in England sehr gesunken ist. Wie ernst die Engländer die Sache auffassen, beweist der Umstand, daß die Kriegslage sie gezwungen hat, jetzt, nach zweijähriger Dauer des Krieges, den Belagerungszustand über Kapstadt, der Hauptstadt ihrer eigenen Kolonie, zu verhängen!

Lord Ritchener meldet, daß die Kolonne des Generals French den Kommandanten Scheepers gefangen genommen hat.
Die Engländer führen jetzt das Schredensregiment ein, die Verurtheilungen zu Zwangsarbeit und zum Tode häufen sich. Ob die Verurtheilten lediglich Kapburen sind wird nicht berichtet, ebenso wenig findet man in den Berichten eine Aufklärung darüber, ob

war sie so herzlich und freundlich. Er antwortete nicht gleich auf den Gruß, sondern machte nur eine tiefe Verbeugung und seine Stimme klang kühl und formell, als er antwortete:
„Ich wollte nicht versehen, gnädigste Baronesse, Ihnen meine nachbarliche Aufmerksamkeit zu machen, nachdem Ihr Herr Vater mir so freundlich die Erlaubnis dazu erteilt hatte.“
„O, Herr Graf von Wettenburg, einer Erlaubnis hätte es nicht bedurft. Wir haben Sie schon länger erwartet.“
„Das war sehr freundlich von Ihnen, aber man weiß doch nie, ob ein Verleher erwünscht ist oder nicht.“
„Ein Edelmann, der in unserer Gegend anständig ist, ist uns immer erwünscht, Herr Graf. . . . Aber wollen Sie nicht die Güte haben näher zu treten. Papa müssen Sie noch einen Augenblick entschuldigen, es ist gerade ein Herr aus Mchaffenburg bei ihm in Gesellschaft.“
Die Beiden schritten, von den Hunden gefolgt, langsam durch den herrlichen Park dem Schloß zu, dessen Fenster jetzt hinter einem freien Baum, der über und über mit Blumen bedeckt war, in der Nachmittagssonne aufleuchteten.
„Ein herrlicher Blumengarten hier,“ nahm jetzt Roger das Gespräch wieder auf.
„Ja, das sind meine Lieblings-, meine Rosen, meine Nelken, meine Veilchen und all die anderen, die ja seit Jahren den einzigen Verleher bilden, den ich mir tagtäglich gestatten kann.“
Als sie jetzt die breite Treppe, die von dem Blumenparterre nach der großen Eingangstreppe führte, hinauf schritten, sprangen ihnen zwei große Schweizhunde entgegen, die aber auf einen Wink der Schlossherrin sich wieder gehoriam niederlegten. Roger sah an den zerkleinten Ohren, daß sie nicht nur zur Fierde im Hause seien, sondern daß sie schon manchen schweren Kampf mit den Wildschweinen des Hochpessarts bestritten hatten. Der Gast schaute sich in dem hohen Vestibule, von dem eine schwere eigene Doppelstiege in das obere Geschloß führte, erstaunt um. Alte Mäntel und Waffen schmückten die Wände und die Nischen zwischen der Doppelstiege. Hohe Bogenthüren, über denen alte Gobelins hingen, führten in die Ge-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

der zum Tode verurteilte und bereits hingerichtete Kommandant Lotter zu den Kapitulanten gehörte, also englischer Unterthan war oder nicht. Ueber weitere Verurteilungen und Hinrichtungen wird gemeldet: Ein in Barlby West zum Tode verurteilter Farmer wurde zu 10 Jahren Zwangsarbeit begnadigt; bei einem Farmer in Jacobsdal wurde die Todesstrafe in Deportation umgewandelt. Die Strafe eines früheren Feldbrenners in Bryburg, der zu 10 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden war, wurde auf drei Jahre herabgesetzt; die über einen Farmer in Bryburg verhängte Todesstrafe wurde in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Zwei junge Farmer, die zwei Mal zum Feinde übergegangen waren, wurden durch den Strang hingerichtet. In Worcester wurde ein Farmer zu 100 Pfd. Sterling, bezw. 9 Monaten Haft verurteilt, weil er auf seiner Farm Lebensmittel für mehr als 7 Tage hatte.

Fast fünfviertel Milliarden Mark hat den Engländern ein einziges Jahr des südafrikanischen Krieges, das Jahr vom 1. April 1900, sechs Monate nach dem Beginn des Krieges, bis zum 1. April 1901 gekostet. Eine Depesche aus London berichtet: Nach dem heute veröffentlichten amtlichen Ausweise betragen die Staatschulden am 31. März 1901 705,723,878 Pfund Sterling oder über 14 Milliarden Mk.; das bedeutet eine Zunahme von 66,558,613 Pfund oder 132 Millionen Mark gegen den 31. März 1900; hiervon sind 59 Millionen Pfund oder 1180 Millionen Mark Kriegsanleihen. Was vorher und nachher ausgegeben ist, ist noch nicht zu übersehen.

Einige deutsche Zeitungsstimmen zum zweiten Jahrestage des langwierigen Krieges mögen hier noch Platz finden:

Der „Hannoversche Kurier“ schildert die verzweifelte Stimmung, die sich immer mehr und mehr der Engländer bemächtigt:

„In England hat man den Jahrestag des verhängnisvollen Ultimatus verhältnismäßig still vorübergehen lassen, nur hier und dort erinnerte man etwas kleinlaut an die Bedeutung der Stunde, aber das Schweigen ist berebter als spaltenlange Artikel es sein können: auch in London ist man allmählich zu der Erkenntnis gelangt, daß der südafrikanische Krieg, mag er nun so oder so enden, auf jeden Fall einen schweren Misserfolg der britischen Politik bedeutet. Bis vor kurzem konnte man an der Themse noch darüber streiten, wem die größere Schuld an dem Unglück zuzumessen sei, dem Oberkommando in Südafrika oder der heimischen Regierung, heute ist man bis weit in die Kreise der konservativen Majorität darüber einig, daß das Kabinett, dem die englischen Geschicke anvertraut sind, weitaus in erster Linie die Verantwortung zu tragen hat. Das ist die Signatur des Tages, an dem der Feldzug in sein drittes Jahr tritt: das Mißtrauen in die gegenwärtige Regierung, die, wie sich Herbert Gladstone jüngst in Leeds sehr treffend ausdrückte, weder im Stande ist den Krieg siegreich zu Ende zu führen, noch einen anständigen Frieden zu schließen. „Unsere Regierung hat immer erwartet, die Mauern von Jericho würden fallen, sobald sie die Bojaune bläse, sie stößt nun schon seit zwei Jahren ins Horn, aber die Mauern von Jericho stehen noch immer.“ Mit ein wenig anderen Worten, aber in dem gleichen Sinne haben Konservative und Unionisten, haben Winston Churchill, Gibson Bowles und viele andere Politiker

mächer, und die eigentümlich verblagten Figuren der Gobelins hatten in dem Halbdunkel des Vestibüles ein seltsam gespenstisches Aussehen. Dieses Entree machte einen ehrwürdigen Eindruck auf den Grafen und er wurde sich bewußt, daß mehr als ein halbes Jahrtausend auf ihn herabblies. Wie er noch im Anschauen versunken war, ging plötzlich eine Thür auf und ein schneidender Lichtstrahl fiel in das halbdunkle Vestibül und blieb auf einer alten Karthause haften, die ihr schwarzes Gesicht drohend gegen den Eingang richtete. Roger hatte Verständnis für alte Waffen und alte Geschäfte und er ging mit schnellen Schritten auf das Bild zu, indem er sich nach Thüring umwandte und fragte:

„Diese Karthause stammt sicher aus dem fünfzehnten Jahrhundert?“

„Gut geraten, Graf, sie stammt sogar aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts und hat ebenso wie die Karthause auf der andern Seite der Treppe in der Schlacht bei Worms 1388 die rheinischen Städte niederwerfen helfen. Die Burg gehörte damals den Alkenen, aber darauf einem Hobbach. Früher standen die Karthausen an der Zugbrücke, aber die Festungswerte des Wildenstein sind geschleift und nur die Wohnräume sind erhalten geblieben. Gerade dieses Vestibül gehört zum ältesten Teil.“

„Sie scheinen ja sehr erfahren in der Geschichte.“

„In der Geschichte meines Hauses, meines Geschlechtes gewiß. Wer wäre das nicht, wenn er das Glück hat einer Familie anzugehören, die an Alter mit den Fürsten des deutschen Reiches wetteifern kann.“

Der Graf wollte etwas antworten, aber er schwieg, denn es drang jetzt aus dem offenen Gemach eine Stimme an sein Ohr. Er konnte nichts verstehen, es was eine fremde aufgeregte Stimme, die schnell hintereinander sprach. Dann aber vernahm er deutlich die aufgeregte Stimme des Freiherrn, der dem Andern die Worte abschchnitt:

„Wenn sie auf ein solches Gut wie den Wildenstein keine Hypothek verschaffen können, wozu hat man da einen Bankier.“

Gleich darauf wurde die Thür ganz geöffnet und ein mittelgroßer Herr trat herans, machte eine

Die Pekinger astronomischen Instrumente in Potsdam.

Die von der Pekinger Sternwarte durch deutsche Truppen fortgeführten astronomischen Instrumente sind vor der Drangerei in Potsdam noch nicht aufgestellt worden, weil mit der Aufmauerung der erforderlichen Fundamente in diesem Jahre, der ungünstigen Witterung wegen, nicht mehr begonnen werden kann. Inzwischen werden die Instrumente im westlichen Flügel des Drangerie-Gebäudes verbleiben. Ihre Fortführung nach Deutschland hat betänlich, nachdem die Instrumente in Potsdam angekommen waren, zu den lebhaftesten Erörterungen in der deutschen Presse Anlaß gegeben. Diesen trat die „Neuest. Allg. Ztg.“ mit folgender Darlegung entgegen: „Nachdem durch die jüngst erfolgte Unterzeichnung des Schlussprotokolls in Peking normale Beziehungen zwischen China und den Mächten wieder angebahnt worden sind, hat die deutsche Regierung der chinesischen die 3. von dem deutschen Kontingent aus Peking fortgeführten astronomischen Instrumente wieder zur Verfügung stellen lassen. Die chinesische Regierung hat darauf erwidert, daß sie mit Rücksicht auf die Umständlichkeiten und Schwierigkeiten, mit denen der Rücktransport sowie die demnächstige Wiederaufstellung der Instrumente verknüpft sein würde, auf dieselben verzichtet.“

Die durch diese Erörterungen der allgemeinen Aufmerksamkeit nahegerückten Instrumente führen wir unseren Lesern beistehend im Bilde vor. An großartige Kunstschätze darf man bei diesen Instrumenten nicht denken. Ferdinand Heigl berichtet darüber in seinem Buche: „Die Religion und Kultur Chinas“, nachdem er hervorgehoben, daß die von Kio Schanking erfundenen, in Bronze gearbeiteten Instrumente im Jahre 1673, weil sie für den Gebrauch nicht mehr tauglich waren, von der Terrasse entfernt und in einem abgelegenen

teil des Observatoriums versteckt wurden. Mittlerweile waren nämlich Jesuiten erschienen, und ihr Pater Ferdinand Verbiest hatte selbst den Mandarinen des astronomischen Hofes die Ueberzeugung von der Ueberlegenheit der europäischen Instrumente beigebracht, so daß diese Mandarinen ein Bittgesuch an den Kaiser entwarfen, daß dem Pater Verbiest der Befehl erteilt werde, neue Instrumente für das Observatorium nach europäischen Prinzipien zu gießen. In einem öffentlichen Diplome betraute der Kaiser Verbiest mit dieser Aufgabe. Nach mehrjähriger Arbeit und einem Aufwande von 19 000 Dollars entlebte sich Verbiest seines Auftrags und 1673 wurden die alten Instrumente durch die neuen ersetzt. Von den alten sind überhaupt nur noch 2 vorhanden.

heute Botha und de Wet gegenübersteht. London besitzt ein Duzend Vorstädte, die mehr Einwohner haben, als Transvaal und Oranje-Staat zusammen. Ja, wenn man auch die Kapkolonie hinzunimmt, so giebt das noch immer nicht eine englische Großstadt wie Manchester und Liverpool. Und doch, und doch — England verschwendet Milliarden und schickt Hunderttausende ins Feld; die Buren aber stehen trotzdem aufrecht, ja sie gewinnen nach zweijährigem Ringen sogar erschüttert an Boden, so daß sich über den Kanal immer häufiger die anglovolle Erde erhebt: Was soll daraus werden? Ist dies nicht der Anfang einer Katastrophe, in der Englands erprobtes weltgeschichtliches Glück schließlich verlinkt?“

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat angeordnet, daß von 260 kleinen Pächtern der königlichen Guts Herrschaft Margoninsdorf in Colmar i. P., die einen Pachtzins von insgesamt 15,832 Mk. jährlich zu erlegen haben, 238 Pächtern ein bedeutender Pachtzuschlag gewährt werde, der sich auf durchschnittlich 54 v. H. beläuft. Den Anlaß zu dieser kaiserlichen Vergünstigung boten die diesjährigen schlechten Ernteergebnisse. Die für Sonnabend, den 19. d. Mts.

Verbungung gegen die offene Thür und sagte:

„Ich komme wieder, Herr Baron, wenn sie weniger aufgeregt sind.“ Dann zog er die Thür hinter sich zu und wollte durch das Vestibül nach dem Ausgang. Da entdeckte er Fräulein von Hobbach, blieb einen Augenblick stehen, reichte ihr die Hand und sagte mit einem verbindlichen Nicken:

„Der Herr Papa ist heute leider sehr aufgeregt, gnädigste Baronesse. Ich ziehe es daher vor, nach Hause zu fahren und erst wieder zu kommen, wenn der Sturm sich gelegt hat.“

„Aber Herr Kommerzienrat, sie wollen nicht zum Abendbrot bleiben?“

„Nein, nein, lassen sie mich, es ist besser wenn ich ihrem Herrn Papa nicht mehr begegne.“

„Ja, ja, immer der Streit und dabei können sie doch nicht von einander lassen.“

„So ist es, gnädigste Baronesse. Seit fünfzig Jahren der Streit, hoffentlich wird er im ein- und fünfzigsten nicht zum Bruch führen.“

„Aber ich bitte sehr um Verzeihung Herr Kommerzienrat, daß ich vergessen habe vorzustellen. Herr Graf Wettenburg. . . Herr Kommerzienrat zint aus Aischaffenburg, der geschäftliche Beirat meines Vaters.“ Die beiden Herren verbeugten sich, dann ging der Kommerzienrat auf den Grafen zu und reichte ihm die Hand.

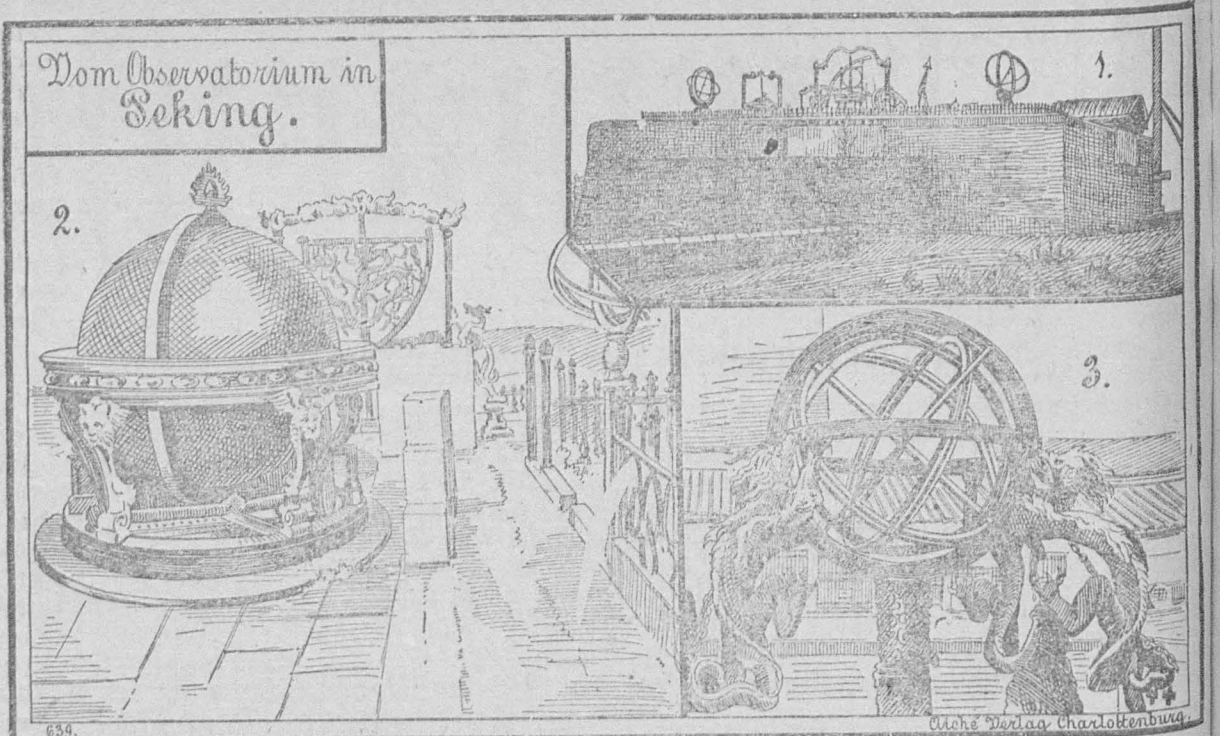
„Herr Graf, ich habe ihren Herrn Vater gut gekannt und manches Stilländchen im Niesen zu Hanau mit ihm verplaudert. Das war allerdings so kurz nach den Revolutionsjahren, also schon eine lange Zeit. Gehen sie nicht an meinem Hause vorüber, wenn sie ihr Weg nach Aischaffenburg führt.“

„Ich werde nicht verfehlen, Herr Kommerzienrat.“

Wieder gegenseitige Verbeugung, dann wandte sich der alte Herr dem Ausgang zu.

„Also sie wollen wirklich nicht bleiben, Herr Kommerzienrat?“

„Nein, nein, lassen sie. Es ist besser, Ihr Vater beruhigt sich erst und wir reden dann weiter. Sie wissen ja, wie er ist, allen Neuerungen abhold, ein grimmiger Feind der neuen Zeit, der wir doch alle einmal unterthan sein müssen.“



Teil des Observatoriums versteckt wurden. Mittlerweile waren nämlich Jesuiten erschienen, und ihr Pater Ferdinand Verbiest hatte selbst den Mandarinen des astronomischen Hofes die Ueberzeugung von der Ueberlegenheit der europäischen Instrumente beigebracht, so daß diese Mandarinen ein Bittgesuch an den Kaiser entwarfen, daß dem Pater Verbiest der Befehl erteilt werde, neue Instrumente für das Observatorium nach europäischen Prinzipien zu gießen. In einem öffentlichen Diplome betraute der Kaiser Verbiest mit dieser Aufgabe. Nach mehrjähriger Arbeit und einem Aufwande von 19 000 Dollars entlebte sich Verbiest seines Auftrags und 1673 wurden die alten Instrumente durch die neuen ersetzt. Von den alten sind überhaupt nur noch 2 vorhanden.

In unserer beistehenden Illustration bezeichnet No. 1 eine äußere Ansicht des Observatoriums in Peking, aus dem die Instrumente stammen; No. 2 ist der riesige Himmelsglobus das bedeutendste Instrument, um No. 3 zeigt die Armillarsphäre des Observatoriums, neben dem riesigen Himmelsglobus, das bedeutendste Instrument des Observatoriums. Der Apparat besteht aus vielen in einander gesteckten Kreisen und wurde schon im grauen Altertum verwendet. Die verschiedenen Ringe, die zu einander beweglich sind, stellen die verschiedenen Kreise am Himmel dar; der Mittagskreis, die Elliptik (Bahn der Sonne im Lauf des Jahres) u. s. w. Nach den entsprechenden Kreisen am Himmel orientiert konnte man mit seiner Hilfe die Positionen der Gestirne bestimmen.

ausgeschriebene Besprechung in Leipzig zum Zweck von Schritten „gegen das Duell“ wird im Hotel Fürstenhof, Vormittags 10 Uhr beginnen. Zweck dieser Besprechung ist, in vorzüglichster Weise Mittel und Wege zu finden, um durch erfolgreichen gesetzlichen Schutz der Ehre den Anlaß zu Duellen zu beseitigen. Seit der letzten Publikierung von Namen der Unterzeichner der bekannten „Erklärung“ gegen Duelle haben sich derselben weiter angeschlossen 13 Advokate, 31 Juristen, 20 Ärzte und 87 Oberlehrer.

Zum Mordprozess Krosigk wurde vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß — nach §§ 336 und 381 der Militär-Strafgerichtsordnung — das Urteil mit den Gründen binnen drei Tagen nach der Verkündung „zu den Akten gebracht“ und dem Angeklagten nach Einlegung der Revision „sfort“ zugestellt werden soll, zumal ja (nach § 398 I. c.) die Revision binnen einer Woche nach Verkündung des Urtheils gerechtfertigt sein muß. Man wandte damals ein: diese Vorschriften seien nur „instruktioneller“ Natur, die Fristen konnten unmöglich so pünktlich innegehalten werden. Nun, das Urteil ist am 20. August gefällt worden und, wie aus Insterburg geschrieben wird, liegt dort noch heute das gerichtliche Erkenntnis nicht vor. Es sind also schon mehr als sieben Wochen

hierher und Spekulant. Den Echter habe ich schon verpflichtet, er giebt seine Einwilligung nicht und ich auch nicht und Sie, Wettenburg, müssen mir auch Ihr Wort geben, daß Sie nicht einen Fuß breit von Ihrem Wald für die Eisenbahnen abtreten.“

„Ich weiß doch nicht, Herr Baron, ob dadurch nicht unsere Gegend bedeutend gehoben würde.“

„Minirt würden alle. Sie schneiden uns durch unsere besten Felder durch und nehmen uns die paar Arbeiter die wir noch haben zum Bahnbau, zu Bahnwärtern zu Streckenwärttern und allem Möglichen. Glauben Sie, daß uns dann noch jemand einen Schlag im Wald oder einen Stich im Feld thut, denken Sie daran ja nicht. Wenn sie erst auf den Bahnhöfen und in ihren Wärderbüden faulenzen können und dafür bezahlt werden, dann werden sie nicht so dumm sein, bei uns zu arbeiten. Nein, nein Wettenburg, Sie sehen die Dinge von einer falschen Seite an. Nicht einen Fuß breit Land bewilligen Sie, Sie müssen mir Ihr Wort geben, wie es mir der Echter gegeben hat.“

„Gern, Herr Baron, ich habe ja kein Interesse daran, ich meine nur, es wäre Ihr Vorteil.“

„Siehst Du, Kind, ich sage es Dir immer, ein Edelmann bleibt ein Edelmann. Ich danke Ihnen, Graf, daß Sie mir zustimmen, trotzdem man Ihnen keine verlockenden Anträge gemacht wie mir. Zum Präsidenten wollten sie mich machen von der Eisenbahn mit einem Einkommen, wie ich es hier kaum in fünf Jahren habe in einem Jahr und auch die Hypothek für den Bau der Zigarenfabrik wollte er mir geben, der alte Fuchs, der Fint. Aber ohne die Bahn keinen Heller, das Gut ist nichts wert ohne die Bahn und sei schon so wie so mit Hypotheken überlastet. Prüft über diese Gesellschaft, der jedes adelige Fühlen und Denken abgeht. Aber der Echter und Sie, Wettenburg, Sie sind noch Männer, die wissen, was heißt es, ein Edelmann sein, die noch die Verpflichtungen verstehen, die eine alte Familie uns auferlegt. Sie sollen nur kommen, wenn Sie etwas von mir wollen, meine beiden Karthausen lasse ich auf fahren.“

„Gern, Herr Baron, ich habe ja kein Interesse daran, ich meine nur, es wäre Ihr Vorteil.“

„Siehst Du, Kind, ich sage es Dir immer, ein Edelmann bleibt ein Edelmann. Ich danke Ihnen, Graf, daß Sie mir zustimmen, trotzdem man Ihnen keine verlockenden Anträge gemacht wie mir. Zum Präsidenten wollten sie mich machen von der Eisenbahn mit einem Einkommen, wie ich es hier kaum in fünf Jahren habe in einem Jahr und auch die Hypothek für den Bau der Zigarenfabrik wollte er mir geben, der alte Fuchs, der Fint. Aber ohne die Bahn keinen Heller, das Gut ist nichts wert ohne die Bahn und sei schon so wie so mit Hypotheken überlastet. Prüft über diese Gesellschaft, der jedes adelige Fühlen und Denken abgeht. Aber der Echter und Sie, Wettenburg, Sie sind noch Männer, die wissen, was heißt es, ein Edelmann sein, die noch die Verpflichtungen verstehen, die eine alte Familie uns auferlegt. Sie sollen nur kommen, wenn Sie etwas von mir wollen, meine beiden Karthausen lasse ich auf fahren.“

„Ja, Sie müssen eben Dinge kultivieren, die was einbringen.“

„Ich will es ja auch. Tabak will ich anbauen und eine Zigarenfabrik einrichten.“

„Also doch der neuen Zeit die Hand reichen.“

„Nicht der neuen Zeit, nein den veränderten Verhältnissen. Ich will immer Landwirt bleiben. Was sie mir alles sonst angeboten haben, darauf pfeife ich. Einen Lustkurort einrichten, eine künstliche Steinfabrik wollen sie bauen und eben machte mir der Kommerzienrat den Vorschlag, ich soll mich entschließen, einen großen Teil meines Besitzes herzugeben, um eine Kleinbahn von Wörth nach Heigenbrücken durchzulassen.“

„Ja aber Vater, das wäre doch die Rettung für uns alle.“

„Nein, ich thue es nicht, ich will nicht. So wie wir die Bahn haben, haben wir auch die Fabriken. Dröhnen von Schippach herüber rouchts und dammbits schon. Dann kriegen wir Gesindel

Der hiesige Kommerzienrat hat sich für die Eisenbahn entschieden. Die Bahn wird durch den Wald führen und die Eisenbahnen abtreten.“

„Ich weiß doch nicht, Herr Baron, ob dadurch nicht unsere Gegend bedeutend gehoben würde.“

„Minirt würden alle. Sie schneiden uns durch unsere besten Felder durch und nehmen uns die paar Arbeiter die wir noch haben zum Bahnbau, zu Bahnwärtern zu Streckenwärttern und allem Möglichen. Glauben Sie, daß uns dann noch jemand einen Schlag im Wald oder einen Stich im Feld thut, denken Sie daran ja nicht. Wenn sie erst auf den Bahnhöfen und in ihren Wärderbüden faulenzen können und dafür bezahlt werden, dann werden sie nicht so dumm sein, bei uns zu arbeiten. Nein, nein Wettenburg, Sie sehen die Dinge von einer falschen Seite an. Nicht einen Fuß breit Land bewilligen Sie, Sie müssen mir Ihr Wort geben, wie es mir der Echter gegeben hat.“

„Gern, Herr Baron, ich habe ja kein Interesse daran, ich meine nur, es wäre Ihr Vorteil.“

„Siehst Du, Kind, ich sage es Dir immer, ein Edelmann bleibt ein Edelmann. Ich danke Ihnen, Graf, daß Sie mir zustimmen, trotzdem man Ihnen keine verlockenden Anträge gemacht wie mir. Zum Präsidenten wollten sie mich machen von der Eisenbahn mit einem Einkommen, wie ich es hier kaum in fünf Jahren habe in einem Jahr und auch die Hypothek für den Bau der Zigarenfabrik wollte er mir geben, der alte Fuchs, der Fint. Aber ohne die Bahn keinen Heller, das Gut ist nichts wert ohne die Bahn und sei schon so wie so mit Hypotheken überlastet. Prüft über diese Gesellschaft, der jedes adelige Fühlen und Denken abgeht. Aber der Echter und Sie, Wettenburg, Sie sind noch Männer, die wissen, was heißt es, ein Edelmann sein, die noch die Verpflichtungen verstehen, die eine alte Familie uns auferlegt. Sie sollen nur kommen, wenn Sie etwas von mir wollen, meine beiden Karthausen lasse ich auf fahren.“

„Ja, Sie müssen eben Dinge kultivieren, die was einbringen.“

„Ich will es ja auch. Tabak will ich anbauen und eine Zigarenfabrik einrichten.“

„Also doch der neuen Zeit die Hand reichen.“

„Nicht der neuen Zeit, nein den veränderten Verhältnissen. Ich will immer Landwirt bleiben. Was sie mir alles sonst angeboten haben, darauf pfeife ich. Einen Lustkurort einrichten, eine künstliche Steinfabrik wollen sie bauen und eben machte mir der Kommerzienrat den Vorschlag, ich soll mich entschließen, einen großen Teil meines Besitzes herzugeben, um eine Kleinbahn von Wörth nach Heigenbrücken durchzulassen.“

„Ja aber Vater, das wäre doch die Rettung für uns alle.“

„Nein, ich thue es nicht, ich will nicht. So wie wir die Bahn haben, haben wir auch die Fabriken. Dröhnen von Schippach herüber rouchts und dammbits schon. Dann kriegen wir Gesindel

Der hiesige Kommerzienrat hat sich für die Eisenbahn entschieden. Die Bahn wird durch den Wald führen und die Eisenbahnen abtreten.“

„Ich weiß doch nicht, Herr Baron, ob dadurch nicht unsere Gegend bedeutend gehoben würde.“

„Minirt würden alle. Sie schneiden uns durch unsere besten Felder durch und nehmen uns die paar Arbeiter die wir noch haben zum Bahnbau, zu Bahnwärtern zu Streckenwärttern und allem Möglichen. Glauben Sie, daß uns dann noch jemand einen Schlag im Wald oder einen Stich im Feld thut, denken Sie daran ja nicht. Wenn sie erst auf den Bahnhöfen und in ihren Wärderbüden faulenzen können und dafür bezahlt werden, dann werden sie nicht so dumm sein, bei uns zu arbeiten. Nein, nein Wettenburg, Sie sehen die Dinge von einer falschen Seite an. Nicht einen Fuß breit Land bewilligen Sie, Sie müssen mir Ihr Wort geben, wie es mir der Echter gegeben hat.“

„Gern, Herr Baron, ich habe ja kein Interesse daran, ich meine nur, es wäre Ihr Vorteil.“

„Siehst Du, Kind, ich sage es Dir immer, ein Edelmann bleibt ein Edelmann. Ich danke Ihnen, Graf, daß Sie mir zustimmen, trotzdem man Ihnen keine verlockenden Anträge gemacht wie mir. Zum Präsidenten wollten sie mich machen von der Eisenbahn mit einem Einkommen, wie ich es hier kaum in fünf Jahren habe in einem Jahr und auch die Hypothek für den Bau der Zigarenfabrik wollte er mir geben, der alte Fuchs, der Fint. Aber ohne die Bahn keinen Heller, das Gut ist nichts wert ohne die Bahn und sei schon so wie so mit Hypotheken überlastet. Prüft über diese Gesellschaft, der jedes adelige Fühlen und Denken abgeht. Aber der Echter und Sie, Wettenburg, Sie sind noch Männer, die wissen, was heißt es, ein Edelmann sein, die noch die Verpflichtungen verstehen, die eine alte Familie uns auferlegt. Sie sollen nur kommen, wenn Sie etwas von mir wollen, meine beiden Karthausen lasse ich auf fahren.“

„Ja, Sie müssen eben Dinge kultivieren, die was einbringen.“

„Ich will es ja auch. Tabak will ich anbauen und eine Zigarenfabrik einrichten.“

„Also doch der neuen Zeit die Hand reichen.“

vergangen, gelassen. Ein M... veröffentlichten bayerischen vom 23. Stunden Rompagn... ausgekehrt hatten 13 bewundel... geworfen. tum auf Blätter n... dieses Br... den Inha... Er hat au... wenn ich... leicht un... noch dazu... geworfen... Solen, di... Schlags... Bord ging... Beigo ge... Das C... nunmehr a... Es sind... glicher d... Kofuthfr... 13 Partei... und 1 D... forderlich... dem bish... Partei he... doch verfi... vor über... aber in... der Regie... bieten wi... Das 3... Tailhade... „Le Liber... Kaisers v... lichte, in... oberhäupt... fängnis... Blattes... verurteil... Präsi... herigen P... Parteien... was eine... Verwaltung... würde. C... Jones zu... gleich me... bewarben... Namation... nicht die... von Bu... Die Opp... Anerken... * At... der Beru... tiger Lan... rath in... Grafen C... Hopfenb... schmidt a... zu Schle... einen Ze... zeugen... der hiesig... om So... Nach de... Kolonne... der hiesig... folgt der... hof, dar... Koppel... und Gr... in Inlitr... wirtten... mittags... 8 Uhr... der hies... weter... Der C... in Ein... festgeste... in der J... Wende... den Ze... zwei M... Vertretu... das Sch... versehen... Behema... Ueberei... und 3... Kosten... gegang... * 2... Beipred... wischen

637

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Der im Alter von 55 Jahren stehende Fürst läßt sich, der Meldung zur Folge, stets darüber berichten, wenn jugendliche Personen, gleichgültig ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, eine gerichtliche Bestrafung erlitten haben, welche er kraft seines Souveränitätsrechtes im Gnadenwege aufzuheben berechtigt ist. Den Eltern solcher verurteilten Knaben oder Mädchen wird dann mitgeteilt, der Fürst sei bereit, Begnadigung eintreten zu lassen, falls die Verurteilten sich einer körperlichen Züchtigung zu unterziehen bereit wären. Es werden nun eine Reihe von Fällen erörtert, in den die Eltern der Kinder auf den Vorschlag eingegangen sind und der Fürst in seinem Schloß an den jugendlichen Personen, die sich ihrer Kleider entledigen mußten, körperliche Züchtigung eigenhändig vollzogen hat.

Zu dem Giftmorde in Merseburg, von dem wir kürzlich berichteten, wird aus Trier ergänzend gemeldet: Nachdem die junge Ehefrau des vergifteten Förstlers Lachmuth unter dem Verdachte des verübten Giftmordes hier in Untersuchungshaft genommen war, ist nunmehr auch deren Mutter wegen Beihilfe zum Morde gefänglich eingezogen und hierher abgelenkt worden. Die Mordthat wird nunmehr vor das Schwurgericht kommen. Die muthmaßliche Mörderin ist nämlich noch nicht 18 Jahre alt, weshalb sie allein von der Strafkammer abgeurteilt werden mußte.

Duell mit tödtlichem Ausgang. In Wien hat der Kaufmann Löwenfeld im Duell den Leutnant Soyka erschossen. Ueber die Ursache des Duells wird jetzt berichtet: Löwenfeld ist der Beleidigte. Seine Frau, eine 35jährige Schönheit, hatte mit Leutnant Soyka seit zwei Jahren ein Liebesverhältnis. Sie sprach in jüngster Zeit die Absicht aus, ihren Mann zu verlassen und Soyka zu heiraten. Löwenfeld erklärte ihr, als er hiervon hörte, vorher würde er Soyka todtschießen. Als die Frau vor wenigen Tagen zu ihren Eltern zog, führte Löwenfeld seine Absicht aus. Frau Löwenfeld hat erklärt, wenn ihr Gatte dem Leutnant das mindeste Leid zufügt, wolle sie ihn todtschießen. So befürchten jetzt die Eltern noch ein Nachspiel zu der tragischen Begebenheit.

Auf einem Kameel von Warschau nach Paris. Einen der wunderlichsten Ritte, die je durch eine Wette veranlaßt sind, führt augenblicklich der polnische Sportsman Graf Tyszkowski aus, der von Warschau via Wien nach Paris auf einem Kameel reitet. Er will die Strecke, die 3000 Kilometer beträgt, in 15 Tagen vollenden.

Eine Dynamitexplosion wird aus Eisfeld gemeldet. Bei den Erarbeiten für die Wasserleitung fand eine Dynamitexplosion statt, durch welche zwei Arbeiter getödtet, zwei schwer und zwei leicht verletzt wurden. Die Arbeiter hatten, um die Zündschnüre der in einer Blechbüchse aufbewahrten Dynamitpatronen, die infolge der Kälte steif geworden waren, wieder geschmeidig zu machen, die Büchse in einer Bauhütte an ein offenes Feuer gestellt; hierbei erfolgte die Explosion. Die Bauhütte ist vom Erdboden verschwunden. Die Schwerverletzten haben das Gehör verloren.

Ein bestraffter Professor. Der Königsberger Universitätsprofessor Ahrends, der vor einiger Zeit mit dem Auftrag verreise, ihm keine Postfachen nachzulassen, war inzwischen als Geschworener für die Schwurgerichtsperiode ausgelost worden. Er blieb unentschuldig weg, und es wurde ihm eine Geldstrafe von 100 Mark auferlegt. Der Staatsanwalt hatte eine Geldstrafe von 300 M. beantragt.

Ein tragikomischer Unfall ist, wie nachträglich gemeldet wird, einem oßpreußischen Truppenteile bei der Heimkehr vom Kaisermanöver auf der Eisenbahn zugestoßen. Verschiedentlich waren in einem Militär-Sonderzug Wagen mit frisch gestrichenen Bänken eingestellt worden, was zur Folge hatte, daß die Mannschaften mit einer malerischen Auszeichnung an gewisser Stelle versehen, in die Garnison einziehen mußten. Soweit das Komische des Zwischenfalles. Nun ist auch die Tragik gefolgt in Gestalt einer Rechnung über nahezu 1000 M., die der Militärstützpunkt dem Eisenbahnstützpunkt als Ersatzforderung für den angerichteten Schaden eingereicht hat.

Neueste Nachrichten.

Toulon, 13. Oktober. Graf de la Baulx ist gestern Abend kurz nach 11 Uhr mit seinem Luftschiff aufgestiegen, um nach Algier zu gelangen.

Marseille, 13. Oktober. Ein von Algier kommender Dampfer hat 50 Meilen von Marseille den Ballon des Grafen de la Baulx getroffen, welcher sich in der Richtung auf Algerien zu bewegte. Alles stehe gut.

Peking, 13. Oktober. Die chinesischen Bevollmächtigten haben heute dem spanischen Gesandten de Cologan, dem Doyen des diplomatischen Korps, einen Bon über 450 Millionen Taels für die Entschädigungsansprüche übergeben.

Pretoria, den 12. Oktober. Seit dem 15. September sind noch 18 Burenführer gefangen genommen und für immer aus Südafrika verbannt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg u. Altrahstedt.

zienrath Hansen hier als Hausnamfell in Stellung trat. Fr. Petersen, die trotz ihrer 88 Jahre noch rüstig ist, besitzt bereits das goldene Verdienstkreuz der Kaiserin für 40-jährige treue Dienste. Auch der gestrige Tag brachte ihr mancherlei Ehrungen. Der Magistrat ließ ihr eine goldene Brosche mit einem Amethyst-Stein überreichen; im Hause der Frau Kommerzienrath fand in Anlaß dieses Festes, in heutiger Zeit fast einzig dastehenden Jubiläums eine größere Familienfeier statt, bei der Fr. Petersen sich der dankbaren Anerkennung der Familienmitglieder in reichem Maße erfreuen durfte.

Hamburg.

Bei dem Sielbau in der Ausschläger Allee wurden am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr durch einstürzende Erdmassen acht Leute verschüttet. Drei vermochten sich noch zu retten, einer wurde an einem Strick aus der Tiefe gezogen, einer, der den Kopf frei behalten hatte, konnte lebend ausgegraben werden und hatte nur geringe Verletzungen erlitten, drei jedoch konnten nur als Leichen geborgen werden. Es sind dies die Arbeiter Osterhoff und Beek aus Hamburg und Holz aus Wandsbek; Beek war verheiratet und hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern, die beiden anderen waren ledig.

Die „Wörsenh.“ berichtet: Die Firma W. Lindenstädt, Kothballlager, Hamburg, hat ihre Gläubiger zum 14. d. M. zu einer Versammlung zwecks Bewilligung eines Moratoriums berufen. Die Passiva der Firma werden auf 300 000 M. geschätzt. Die Firma M. Philipps, Zigarettenfabrik, bietet ihren Gläubigern 40 Proz. Die Passiva werden auf 200 000 M. beziffert. Beide genannten Firmen haben übrigens in Verbindung mit einander gestanden, sodas ihre Schwierigkeiten ein und dieselbe Ursache haben.

Eine eigenartige Blutvergiftung machte die Aufnahme eines Mädchens ins Krankenhaus nothwendig. Das Mädchen hatte sich die Füße wundgelaufen und dann nicht weiter auf die wunden Stellen Acht gegeben. Am nächsten Tage waren die Füße geheilt. Einige Tage später stellten sich aber stechende Schmerzen und Brennen ein. Als beide Füße, und dann auch die Beine ansehswollen, suchte das Mädchen einen Arzt auf, der eine heftige Blutvergiftung, wahrscheinlich durch nicht ganz saubere oder farbige Strümpfe hervorgerufen, konstatierte und die Erkrankte sofort ins Krankenhaus schaffen ließ.

Kleine Mittheilungen.

In Huje wo erst vor kurzer Zeit mehrere Gebäude abgebrannt sind, brach in der Nacht zum 10. d. M. wiederum ein Feuer aus. Es war das Gewese des Hufners Jakob Höp, welches, da das Feuer in den aufgeschichteten Erntevorräthen reichlich Nahrung fand, gänzlich abbrannte. Röhre und Pferde wurden mit genauer Noth gerettet, aber 4 halbwichsige Schweine und etwa 20 bis 30 Hühner sind leider verbrannt, das Mobiliar ist zum Theil gerettet. Es ist dies binnen 10 Monaten die dritte größere Feuersbrunst im Ort.

In Neumünster findet am 20. Oktober eine Delegirtenversammlung der deutsch-freisinnigen Partei Schleswig-Holsteins statt. Die Versammlung wird sich mit der Zolltarifvorlage und den Handelsverträgen beschäftigen.

Mannigfaltiges.

An einem unerhört Versteckungsversuch ist die Ausgemeindung des fürstlich Hendl von Donnermarschen Terrains aus Lichtenberg (bei Berlin) gescheitert. Der Verwalter des Fürstenthums hatte, wie gemeldet, der Gemeinde eine halbe Million geboten, falls sie in die Ausgemeindung der 200 Morgen, die für den Berliner Schlacht- und Viehhof in Betracht kommen, willigte. Der Gemeindevorstand hatte zunächst die Annahme des Angebotes empfangen und betont, daß dem Berliner Magistrat, entgegen anderen, nicht ohne Absicht verbreiteten Gerüchten, viel an dem Terrain liege. Große Erregung rief nun die Mittheilung des sozialistischen Gemeindevorordneten Grauer hervor, es seien ihm von einem Agenten Schmidt, der in Begleitung eines anderen Herrn bei ihm gewesen, 10 000 M. geboten worden, wenn er für die Ausgemeindung des Donnermarschen Terrains stimme. Nach lebhaften Erörterungen wurde der Abbruch jeglicher Verhandlungen mit der fürstlichen Gutsverwaltung beschlossen, zumal Gemeindevorsteher Ziehen erklärte, da vielfach behauptet wurde, Agenten wären auch an Gemeindevorsteher mit Versteckungsversuchen herangetreten, habe er sich, um Aufklärung zu schaffen, veranlaßt gesehen, gegen einen der Betheiligten Strafantrag zu stellen. Die lachenden Dänen sind in diesem Falle der Fürst Stolberg-Wernigerode und die Mitteldeutsche Kreditbank, auf deren Terrains die Stadt Berlin nunmehr angewiesen ist.

Eigentümliche Gerüchte dringen aus dem Fürstenthum Neuf a. L. in die Öffentlichkeit. Unwiderrprochen wird in Flugblättern, die durch das kleine Land verheißt werden, behauptet, daß der Fürst von Neuf a. L. Heinrich XXII. Prügelftrafen an Knaben und Mädchen persönlich zu vollziehen

bereits in der vor. Nummer einiges berichteten, hatte der Königl. Herr Landrath am Donnerstag die Gemeindevorsteher von Jensef, Barsbüttel, Stellau, Willinghusen, Langeloh, sowie eine Reihe anderer Ortschaften nach Stellau eingeladen. Das Resultat dieser Konferenz soll, wie wir hören, ein günstiges gewesen sein, denn sämtliche Vorsteher konnten die Erklärung abgeben, daß ihre Gemeinden zur unentgeltlichen Hergabe von Grund und Boden bereit seien. Der Landrath theilte mit, daß der Staat bereit sei, 2/3 der Baukosten zu tragen, die Provinz würde 1/3 und der Kreis jedenfalls die letzten 1/3 übernehmen. Nach der Kostenberechnung der Firma Venz & Co. wird der Kreis ca. 350,000 Mark zu bewilligen haben, doch dürfte die Stadt Wandsbek wohl ein Theil der Kosten auf sich übernehmen. Die Bahnlinie ist nunmehr endgültig wie folgt festgelegt: Wandsbek, Jensef, Barsbüttel, Willinghusen, Stellau, Papendorf, Sief, Hoisdorf, Pölzensee, Grönwold und Trittau. Sämmtliche vorbenannten Ortschaften erhalten einen Bahnhof. Bei Stellau wird ein Hauptbahnhof errichtet. In der nächsten Sitzung des Kreisrates wird das Projekt vorgelegt und dürfte nach Erledigung der Formalitäten eventuell zum Frühjahr schon in Angriff genommen werden.

Altona, Geschworenengericht, 10. Oktober. Der Gerichtsdienner Manow in Oldesloe ist angeklagt, Urkunden beseitigt zu haben. Es handelt sich um Zahlungsbeehle und Erinnerungschriften die ihn selbst betrafen, er will aber nichts von dem Verbleib der Sachen wissen. Die Verhandlung endet, da die Geschworenen ihren Wahrspruch auf Nichtschuldig abgeben, mit der Freisprechung des Angeklagten.

11. Oktober. Der 22jährige Arbeiter Richard Gleis aus Breslau ist angeklagt wegen Raubes. Der vielfach vorbestrafte Gleis hatte sich bei der Wittwe Soltan in Reimbel am 1. September als Knecht vermiethet, verließ den Dienst aber schon nach drei Tagen. In der nächsten Nacht schlief er sich in das Haus, überfiel früh um 4 Uhr die Wittwe Soltan, versetzte ihr mit einer Flasche zwei Schläge auf den Kopf und entwendete aus dem Sekretär, den er erbrach, 80 Mark. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für schuldig unter Ausschluß mildernder Umstände, er wurde zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ratzeburg, 9. Oktober. Da der Kreis Herzogthum Lauenburg in jüngster Zeit von zahlreichen Feuersbrünsten, die auf böswillige Brandsiftung schließen, heimgesucht ist, wobei es in den seltensten Fällen gelang, die Brandstifter zu ergreifen, so hat die Kreisverwaltung nunmehr beschlossen, mit Zustimmung des Kreisrates alljährlich 500 M. als Prämien zur Ermittlung der Brandstifter auszugeben.

Lockstedter-Lager, 10. Oktober. Die Auflösung des ostasiatischen Expeditionskorps im hiesigen Baradenlager erfolgte gestern Vormittag. Die noch in Stärke von 876 Mann hier in Quarantaine befindlichen Chinatruppen wurden in zwei Sonderzügen befördert. Der eine Zug brachte 421 Mann über Hamburg nach Bremen, Hannover, Magdeburg und München, während der 2. Zug 455 Mann über Neumünster und Lübeck nach Berlin beförderte.

Garding, 10. Oktober. Ueber den drohenden Deichdurchbruch bei Ehltenstiel schreiben die „Eiderstedter Nachr.“: Die letzte Fluth hat die bisherigen Rettungsarbeiten vollständig wieder zerstört. Die mächtige, durch Faschinen, Sandfäde und Balken befestigte Holzwand wurde von dem Strudel des Wassers wie ein Spielzeug auseinandergerissen. Durch Eilboten wurden aus Garding alle noch verfügbaren Säden requirirt. Deidgraf Peters berichtete telegraphisch an den Landrath über die Verschlimmerung der Lage und stellte anheim, die Hilfe eines Pionierkommandos zu erbitten. Der Deich scheint im Inneren, von der Seeheraus ausgehend, stark unterwühlt. Die Gefahr eines vollständigen Deichdurchbruchs und einer Ueberschwemmung des Wilhelminentoozes ist drohend.

Tondern, 9. Oktober. Ein schredlicher Raubmord wurde hier gestern begangen. Ein Bagabond tödtete den Schneidergesellen Obermeyer aus Berlin, der sich auf der Wanderstraße befand und eine ziemliche Baarschaft bei sich trug, durch zwei Revolverkugeln in den Nacken auf der Chaussee Tondern-Hoyer in der Nähe von Stollebro. Ein Knecht, der in der Nähe pflügte, sah die Mordthat und alarmirte die nächsten Anwohner, welche sofort die Verfolgung des flüchtigen Verbrechers aufnahmen. Glücklicherweise gelang es ihnen auch, nach kurzer Jagd den Mörder zu ergreifen. Eine Gerichtskommission nahm heute Nachmittag an Ort und Stelle den Thatbestand auf. Der Thäter ist ein kleiner untersehter Mann mit unrasirtem Gesicht. Vorläufig martirt er noch den wilden Mann und stellt sich taubstumm. Auf die ihm aufgeschriebene Frage, warum er den Schneidergesellen erschossen habe, schrieb er in deutlicher Schrift die Antwort nieder, „er flensburg, ich Tondern, er Geld geben — ist nicht.“ Der Besonnenheit und Energie des Knechtes ist es zu danken, daß der Mörder ergriffen wurde.

Flensburg, 11. Oktober. Fräulein Anna Petersen konnte gestern den Tag feiern, an dem sie vor 60 Jahren bei der Frau Kommer-

vergangen, ohne daß dem Gesetze Genüge gesehen wäre!

Ein Amtsblatt, die Fränkischen Nachrichten, veröffentlichte im letzten März den Brief eines bayerischen Unteroffiziers, der in der Nacht vom 23. zum 24. November 1900 vier Stunden vor Peking mit 32 Mann seiner Kompanie sehr dem Angriff der Chinesen ausgekehrt war. Es hieß in dem Brief: „Wir hatten 13 Boxer tot und 32 leicht und schwer verwundet, diese wurden alle in den Peiho geworfen.“ Wie das preussische Kultusministerium auf eine Anfrage der kirchlich-sozialen Blätter nunmehr mittheilt, ist der Schreiber dieses Briefes ermittelt und hat eingestanden, den Inhalt des Briefes zum großen Theil erlogen oder doch stark übertrieben zu haben. Er hat ausgesagt: „Es ist durchaus unwahr, wenn ich damals geschrieben habe, daß todt, leicht und schwer verwundete Chinesen und noch dazu in so großer Anzahl in den Peiho geworfen worden seien. Außer den beiden Toten, die sofort infolge des erhaltenen Schlasses bei dem nächtlichen Kampf über Bord gingen, ist überhaupt Niemand in den Peiho geworfen worden.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Ergebnis der Wahlen in Ungarn liegt nunmehr aus sämmtlichen 413 Wahlbezirken vor. Es sind gewählt: 263 Liberale, 20 Mitglieder der Volkspartei, 75 Mitglieder der Kossuthfraktion, 11 von der Fraktion Agron, 13 Parteilose, 5 von der Nationalitätenpartei und 1 Demokrat; 25 Stichwahlen sind erforderlich. Dies Endresultat ändert also an dem bisherigen Bilde nichts. Die Kossuth-Partei hat die größten Erfolge errungen; doch verfügt die liberale Partei nach wie vor über eine beträchtliche Majorität. Ob sie aber in ihren verschiedenen Schattierungen der Regierung wie früher eine feste Stütze bieten wird, muß die Folgezeit lehren.

Frankreich.

Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte Laurent Tailhade, der in dem anarchischen Blatt „Le Libertaire“ anlässlich der letzten Reise des Kaisers von Rußland einen Artikel veröffentlichte, in dem er zur Ermordung der Staatsoberhäupter aufforderte, zu einem Jahr Gefängniß. Der verantwortliche Redakteur des Blattes wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Amerika.

Präsident Roosevelt scheint mit der bisherigen Praxis, die Nemer nur an politische Parteigenossen zu vergeben, brechen zu wollen, was eine beachtenswerthe Neuerung in der Verwaltung der Vereinigten Staaten sein würde. Er ernannte nämlich den Demokraten Jones zum Bundesrichter von Alabama, obgleich mehrere Republikaner sich um das Amt bewarben. Er beabsichtigt, eine offizielle Proklamation zu erlassen, daß die Würdigkeit und nicht die politische Stellung für die Ernennung von Bundesbeamten maßgebend sein soll. Die Oppositionspresse spendet ihm wärmste Anerkennung.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, den 14. Oktober. In der Verwaltungstreitsache einer Anzahl hiesiger Landbesitzer wider den königlichen Landrath in Wandsbek und dem Gutsbesitzer Grafen Schimmelmann wegen Reinigung des Hopfenfeld wird Herr Regierungsrath Goldschmidt als Kommissar des Bezirksausschusses zu Schleswig hier am Mittwoch, den 16. d. M. einen Termin abhalten, zur Vernehmung der Zeugen und Verhandlung mit den Parteien.

Die Prüfung der Sanitäts-Kolonie der hiesigen Militärärztl. Kameradschaft wird am Sonntag, den 20. d. M. stattfinden. Nach dem erlassenen Tagesbefehl wohnt die Kolonne Vormittags dem Gottesdienste in der hiesigen Kirche bei. Nachmittags 1.53 erfolgt der Empfang der Ehrengäste am Bahnhof, darauf Abmarsch zum Uebungsgebiet (Hoppel hinter der Villa Krüger, Thiergarten und Gräßliche Sägerei.) Die Uebung besteht in Instruktion, allgemeiner Uebung, improvisierten Arbeiten und Parademarsch. Nachmittags 5 Uhr findet Kommerz und Abends 8 Uhr Festball im „Hotel Lindenhof“ statt.

In der gestrigen Innungsverammlung der hiesigen Innung selbstständiger Handwerker wurde ein Beirung eingeschrieben. Der Haushaltungsplan für 1901/2 wurde festgestellt. Beschlossen wurde, den Unterricht in der Fortbildungsschule von zwei auf drei Abende wöchentlich auszudehnen, damit für den Zeichenunterricht statt bisher ein, jetzt zwei Abende frei werden. An die Gemeindevertretung soll der Antrag gerichtet werden, das Schullotal mit elektrischer Beleuchtung zu versehen.

Wie wir hören, ist der Verkauf der Hebermannschen Landstelle zu Steintamp nach Uebereinkunft zwischen Käufer und Verkäufer und Zahlung von Reugeld und sonstiger Kosten seitens des Käufers wieder zurückgegangen.

Altrahstedt, 14. Oktober. Zu einer Besprechung über das Projekt des Bahnbaues zwischen Wandsbek und Trittau, worüber wir

Wochenbericht über den Buttermarkt. Bericht von L. J. Löwenthal. Hamburg, den 3. Oktober. 1901. Neue Gröningerstr. 15.

Der Verlauf des gestrigen und heutigen Marktes entsprach den begabten Erwartungen und gingen die Preise sprunghaft höher. Wir werden den morgigen Tag mit einer um ca. 10 Mt. erhöhten Notierung schließen.

Familien-Nachrichten.

Meine lieben Mitbrüder und Milchweiser! Ich danke euch von Herzen für die uns bewiesene Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Gattin und Mutter.

Todes-Anzeige. Heute Morgen 5 1/2 Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des früheren Krämers Johann Hinrich Möller, im Alter von 69 Jahren.

Amtliche Anzeigen. Deffentliche Versteigerung. Am Mittwoch, den 16. Oktober cr., Mittags 12 Uhr, soll in Farmsen - Versammlung der Käufer bei Herrn Gastwirth Mohrmeyer daselbst - eine Bäckerei-Einrichtung, als:

Privat-Anzeigen. G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker. Sprechstunden: täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Fortbildungsschule.

Der Unterricht in der hiesigen Fortbildungsschule der Innung selbständiger Handwerker beginnt am Mittwoch, den 16. d. Mts., Abends 7 Uhr.

Der Vorstand: Heinrich Rughase, Obermeister.

Mehrere Pianos, 3-stufig, 7-8 Oktav, x-fach, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. Prehn, Schmalenbeck, bei Ahrensburg.

Magnum-Bonum-Kartoffeln,

durch Schorf beschädigt, verkauft pro Zentner 1.25 Mt., größere Partien billiger.

Hans Wuth, Bargeheide.

Gesucht: Kl. gbr. eif. Kochsöfen von Fr. Kiebel, Masseur, Schmalenbeck.

Bekanntmachung!

H. Timm, Prozessagent, (fr. Rechtsanwalts-Bureau-Vorsitzer), Ahrensburg, Hamburgerstr. 8 übernimmt die Führung von Prozessen

beim Königl. Amtsgericht Ahrensburg sowie anderen Gerichten. Derselbe fertigt Klagen, Gesuche, Testamente, Verträge u. an u. ertheilt Rath u. Auskunft in allen Prozesssachen.

Zu den nächstjährigen Milchabschlüssen.

Produzenten und Meiereien, welche gewillt sind, für nächstes Jahr Milch an zahlungsfähige Milchhändler abzugeben, mögen sich noch in diesem Herbst bei den unten aufgeführten Pachtbureauy melden.

- Für Hamburg: Schlatermund, Gröningerstr. 30. Altona: N. Prigge, Hospitalstr. 10. Wandsbek: H. Timmann, Lützowstr. 19. Harburg a. E.: Capelle, Wilsdorferstr.

Zentral-Verein der Milchhändler für Hamburg und Umgebung.

Empfehle mich zur Lieferung Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthen; vorzüglich anerkannter Rübenschneider Volksdorf. A. Wurr, Maschinengeschäft.

Kaffee und Thee, stets frisch, in sorgfältig ausgewählten Sorten, Chokoladen, - Zuckerwaaren, - Backwerk, - Kolonialwaaren, - Gewürze u. Früchte, - Konserven aller Art, Geräucherter Fleischwaaren im Ausschnitt, feinste Meierei-Butter, stets frisch, Holländer-, Zilsiter-, Schweizer- und Parmesan-Käse, - garantiert reine Weine, - Cognac, Arrac, Rum, Esenzen u. ff. Viqueure, Tabak, Zigarren und Zigaretten in großer Auswahl, empfiehlt bestens M. Gaens.

Neuheiten in Damen-Confection. In grösster Auswahl empfehle: Damen-Mäntel, Capes und Jaquetts von 3 bis 27 Mark. Ahrensburg. P. Taddiken.

Für Magenleidende! Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Gemüth mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu fatter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte Verdaunungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein. Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verborbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Photographisches Atelier von Albert Hellwage, Ahrensburg, Manhagener Allee No 1. Täglich geöffnet. Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

!! Es weiß, wer wirklich sparsam ist, daß die beste Waare die billigste ist !! Dasjenige Viehwaschpulver, welches die Probe der Zeit rühmlichst bestanden - fabrizirt seit 1836 - ist und bleibt das altbewährte Angeler oder "Satrupe". Man kontrollire genau die Schutzmarke! In allen Apotheken zu haben, u. a. in Ahrensburg u. Sülfeld.

Landwirthsch. Winterschule Oldesloe i. H. Der Unterricht beginnt Mitte Oktober d. J. Befestigung und Erweiterung der Elementarkenntnisse. Gründliche Ausbildung in landwirthschaftl. Fächern. Vorbereitung für Gemeindefämter. Junge Landwirth bis zum 20. Lebensjahre werden als Schüler, ältere als Hörer aufgenommen. Als Vorbedingung genügt der Besuch der Landwirthsch. Schulen od. Hören, welche in die landw. Beamtenlaufbahn übergehen wollen, werden geeignete Stellen vermittelt. Gute Kost und Wohnung in Oldesloe 45-50 Mt. pro Monat. Stipendien sind vorhanden. Oldesloe, Königstraße. Der Direktor, Dr. Schuto.

Suche sofort oder zum 1. Novbr. ein kräftiges Mädchen, welches alle Hausarbeit, auch Wäsche, versteht. Lohn 70-80 Thlr. Städtischer Hausstand ohne Kinder. Obenfelde bei Altrahstedt. W. Krap.

Phosphatmehl vorrätzig bei Ed. Ruge, Stapelfeld. Flügel und Pianos werden preiswürdig gefimmt, reparirt. Joh. Heinr. Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Zu vermietthen Hagener Allee Nr. 4 zum ersten April n. J. eine Wohnung, enthaltend 4 Zimmer. C. Rughase, Ahrensburg.

Wandsbeker Stadt-Theater. Dienstag, den 15. Oktober 1901: 3. Abonnements-Vorstellung der Mitglieder des Harburger Stadttheaters (Direktion Oswald Tandar). Zwischenaktmusik von der Kapelle des Hannoverischen Infanterie-Regiments Nr. 15, Dir. Stabsstrompeter Sippel. Zum ersten Male: Der gute Ton. Lustspiel in vier Aufzügen von Suhring-Barden. Kassen-Preise: Fremdenloge 1 Mt., 1. Rang. Loge, Parquet, Balkon 2 Mt., Seitenbalkon 1.50 Mt., 2. Rang 1 Mt., 3. Platz 50 Pf. Schülerbillets 1 Mt. Abonnementspreise für 24 Vorstellungen: Für einen Platz im ersten Rang (Loge, Parquet, Balkon) 30 Mt., für einen Platz im 1. Rang (Seitenbalkon) 24 Mt., für einen Platz im 2. Rang 18 Mt., Duzendbillets zum 1. Rang 18 Mt., zum 2. Rang 10 Mt. Anfang der Vorstellung präz. 7 1/2 Uhr. Das Theater-Bureau ist täglich geöffnet. Fritz Westphal.

„Bahnhofs-Hotel“ Altrahstedt. Zum Preis-Sta am Dienstag, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr, ladet freundlichst ein J. Godknecht.